

Geöffnet

Raum und Wort in der
Heidelberger Universitätskirche

Herausgegeben von Helmut Schwier

Q III m 119



Verlag Otto Lembeck
Frankfurt am Main

700007

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Umschlag: Nicole Wilms

© 2006 Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main

Gesamtherstellung: Druckerei und Verlag Otto Lembeck

Frankfurt am Main und Butzbach

ISBN-10: 3-87476-514-8

ISBN-13: 978-3-87476-514-5

Inhalt

Vorwort	7
<i>Helmut Schwier</i> Raum und Wort geöffnet	9
<i>Anneliese Seeliger-Zeiss</i> Die Heidelberger Peterskirche: Versuch einer kunsthistorischen Bestandsaufnahme.	15
Predigten zum Kirchenraum	
<i>Helmut Schwier</i> Der Altar: Ort des Auferstandenen inmitten der Welt	39
<i>Manfred Oeming</i> „Christus als Gärtner“: die Osterbotschaft des Monumentalbildes von Hans Thoma (1902)	51
<i>Jan Christian Gertz</i> Lobpreis in Tempel und Gottesdienst (Orgel und Ambo)	61
<i>Albrecht Herrmann</i> Gebetskapelle und betender Kanzler	69
<i>Peter Lampe</i> Gotik zur Himmelfahrt	77
<i>Gerhard Rau</i> Das Christusfenster im Chorraum	91
<i>Adolf Martin Ritter</i> Die Reformation als neues Pfingsten? – Das „Reformatorenfenster“ im Chorraum	101
<i>Thomas Bergholz</i> Fürsten, Krieger, Pietisten: das linke Fenster im Chorraum	115

<i>Ingrid Schoberth</i> Das Kreuz in der Peterskirche	123
<i>Markus Mühling</i> Weinlese und Wortlese: zur Kanzel der Peterskirche	131
<i>Walter Boës</i> Lebendige Steine im Kirchenschiff	137
<i>Michael Welker</i> Die Taufe	145
<i>Wilfried Härle</i> „... bei dem Herrn sein allezeit“: Kirchhof und Epitaphien	151
<i>Theo Sundermeier</i> „... meinen Frieden gebe ich euch“: die vier Glasfenster von Johannes Schreiter	163
<i>Gerd Theißen</i> Protestantische Predigt in der Peterskirche	175
Raum – Kunst – Wort	
<i>Helmut Schwier, Wolfgang Drechsel, Ingrid Schoberth und Heinz Schmidt</i> Raum geben: Bedeutungen des Raumes für Gottesdienst, Seelsorge, Bildung und Diakonie	195
<i>Hartmut Rupp</i> Wahrnehmen, erklären, deuten, erschließen: Kirchenpädagogik heute	225
<i>Theo Sundermeier</i> Kunst und Theologie im Gespräch: zum Werk von Johannes Schreiter	237
Die Autoren	245

Vorwort

In den Jahren 2004–2006 wurde die Peterskirche, die Universitätskirche in Heidelberg, renoviert und künstlerisch neu gestaltet. Die restaurierte Farbgebung des Innenraums, die neuen skulpturalen Kunstwerke (Altar, Kreuz, Lesepult und Taufstätte), die neuen Paramente und schließlich die vier neuen Glasfenster von Johannes Schreiter prägen nun diese Kirche, laden ein zu Entdeckungen eines neuen, eines geöffneten Raumes. Auf diese Entdeckungsreise haben sich auch die Predigerin und Prediger in den Universitätsgottesdiensten des Sommersemesters 2006 begeben, denn ihnen waren als „Predigttexte“ die Elemente des Kirchenraums vorgegeben. Diese Predigten sowie Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte, zur Predigttradition im Universitätsgottesdienst, zur theologischen Bedeutung des Raumes, zur Kirchenpädagogik und zum Gespräch zwischen Kunst und Theologie werden hier erstmals veröffentlicht. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen für die Beteiligung an diesem Projekt und für ihre Bereitschaft, die Predigten, die immer, aber in diesem Fall in besonderer Weise, als mündliches Wort auch von Raum, Musik, Kirchenjahr und versammelter Gemeinde geprägt sind, für eine Publikation zur Verfügung zu stellen. Wie der neue Kirchenraum aussieht, welche Atmosphäre er gewonnen hat und zu welchen Wahrnehmungen und Entdeckungen er einlädt, vermitteln in faszinierender Weise die hier wiedergegebenen Fotografien von Renate J. Deckers-Matzko, Heidelberg.

Ohne finanzielle Unterstützung hätte auch dieses Buch nicht realisiert werden können. Herr Dr. Edzard Rohland, Superintendent und Pfarrer i. R. aus Bonn und Ehrenbürger der Universität Heidelberg, an der er vor 50 Jahren promoviert wurde, hat durch seine großzügige Spende entscheidend geholfen. Ihm sei – auch im Namen der Theologischen Fakultät, der Universitätsgemeinde und aller Autorinnen und Autoren – von Herzen gedankt.

Frau Yvonne Weber, M. A. und Herr stud. theol. Markus Wäsch haben bei der Vorbereitung der Druckvorlage tatkräftig mitgewirkt. Dafür und für das sorgfältige Korrekturlesen danke ich ihnen sehr. Dem Lembeck-Verlag und Herrn Dr. Wolfgang Neumann danke ich für die allzeit gute und reibungslose Zusammenarbeit.

Ob ein solches Buch, das zahlreiche Predigten enthält, heute Leserinnen und Leser findet? Manche bezweifeln dies. Die Theologische

Die Taufe

Michael Welker

Matthäus 3, 13–17:

Darauf kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte ihn hindern und sprach: „Ich habe es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?“ Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: „Lass es nur zu. Denn so können wir alle Gerechtigkeit erfüllen.“ Da gab Johannes nach. Nachdem er aber getauft war, stieg Jesus sofort herauf aus dem Wasser. Und siehe, es öffneten sich ihm die Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabkommen und auf sich kommen. Und siehe, eine Stimme aus den Himmeln sprach: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“

I.

Johannes der Täufer, liebe Gemeinde, provoziert. Der Prediger in der Wüste ruft die Menschen heraus, sie sollen an den Jordan kommen. Er ruft sie zur Umkehr auf. „Und die Leute von Jerusalem und ganz Judäa und aus der ganzen Jordangegend zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen“ (Mt 3, 5f). Johannes provoziert und brüskiert damit die Machthaber im Land. Dieser Unruhestifter und Volksaufhetzer scheint mit seinem demonstrativen Auftritt am Jordan das Volk gegen die römische Besatzungsmacht, gegen die Weltmacht Rom aufwiegeln zu wollen. Johannes provoziert aber auch die religiösen Führer in Israel. „Ihr Schlangenbrut!“, nennt er die Pharisäer und Sadduzäer. Vor allem aber wagt er es, mit der Taufe zur Vergebung der Sünden in Konkurrenz zu treten zum Opferkult im Tempel. Der Tempel, die Priester, die Opferrituale waren zuständig für die Vergebung der Sünden. Provozierend setzt Johannes dem ein Ritual entgegen: Kommt an den Jordan, bekennet eure Sünden, lasst euch taufen!

Auch Jesus von Nazareth folgt diesem Ruf. In der Taufe solidarisiert er sich mit den Menschen, die der Reinigung, der Umkehr und der Erneuerung bedürftig sind. Johannes sieht dies als falsche Selbsterniedrigung

an und versteht das nicht. Er will Jesus daran hindern, sich taufen zu lassen und entgegnet ihm: „Ich habe es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: ‚Lass es nur zu. Denn nur so können wir alle Gerechtigkeit erfüllen‘. Da gab Johannes nach.“

II.

Um das, was bei der Taufe Jesu geschieht, in seiner Tiefe zu erfassen, müssen wir uns dem Opferkult zuwenden, zu dem die Taufe in Konkurrenz tritt. Der Kult und alle Opferhandlungen im Jerusalemer Tempel, gegen die sich die Taufe des Johannes provokativ richtet, fanden am Jom Kippur, dem alljährlichen „großen Versöhnungstag“, ihren Höhepunkt. Nur an diesem Tag wurde der Name Gottes ausgesprochen. Nur an diesem Tag trat der Hohepriester hinter den Vorhang in das Allerheiligste, um durch einen Blutritus für sich, für das Heiligtum und für ganz Israel Sühne zu schaffen. Nur an diesem Tag trat der Hohepriester vor die Bundeslade, die Begegnungsstätte zwischen Himmel und Erde, trat er Gott direkt gegenüber. Von der Vorbereitung des Hohenpriesters auf den Tag dieser direkten Begegnung zwischen Mensch und Gott heißt es im dritten Buch Mose, Kapitel 16, Vers 4: „Ein geweihtes Leinengewand ... soll er anhaben; er soll seinen ganzen Körper in Wasser baden.“

Auch die Geschichte von der Taufe Jesu spricht von der Transparenz zwischen Himmel und Erde und von der direkten Begegnung mit Gott. Die Himmel öffnen sich. Sie öffnen sich über ihm, dem getauften Jesus. Der Geist Gottes kommt auf Jesus herab. Genauer: Er, der getaufte Jesus, sieht den Geist auf sich herabkommen. Die Stimme des Schöpfers ertönt aus den Himmeln. Eine Ermächtigung geschieht, die nicht „von dieser Welt“ ist. Jesus wird ein einzigartiges Verhältnis zu Gott, zu den göttlichen Kräften „aus der Höhe“, ja eine besondere Teilhabe an diesen Kräften zugesprochen.

Die „Öffnung der Himmel“ ist für die biblischen Überlieferungen nicht einfach ein Naturphänomen. Wohl kommen Licht und Wasser, Wärme und Kälte „vom Himmel“. Wohl wird das Leben auf dieser Erde ganz elementar von den natürlichen Kräften „aus der Höhe“ bestimmt. Aber „die Himmel“ sind nach den biblischen Überlieferungen auch der Ort der kulturellen, geschichtlichen und normativen Mächte und Kräfte, die das Leben auf dieser Erde bestimmen. Die Mächte der Vergangenheit und die Mächte der Zukunft werden als „im Himmel“ oder in „den Himmeln“ ver-

sammelt angesehen. Alle uns Menschen unverfügbaren Mächte und Kräfte, alle Mächte und Kräfte, die uns überkommen, die das Leben auf dieser Erde in einer Weise steuern und lenken, die wir nicht manipulieren können, sind im Himmel versammelt. Dieser Machtbereich öffnet sich über Jesus, der sich in der Taufe mit den Menschen solidarisiert, die der Umkehr, Befreiung und Erneuerung bedürftig sind.

Nicht der Hohepriester vollzieht hier die Begegnung mit Gott, um für ganz Israel Sühne zu schaffen. Über Jesus, der sich taufen lässt, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, öffnet sich der Himmel. Die Herabkunft des Geistes und die Zuwendung Gottes zu Jesus im göttlichen Wort finden nicht im Tempel und nicht am Jom Kippur statt. Sie ereignen sich am Jordan und nachdem Jesus „seinen ganzen Körper in Wasser gebadet“ hat. Auch die zweite Geschichte in den neutestamentlichen Überlieferungen, die von der Beglaubigung Jesu vom Himmel herab spricht, die so genannte Verklärungsgeschichte, scheint auf diesen Reinigungsritus am großen Versöhnungstag anzuspielen, wenn es dort heißt, dass Jesu Kleider „blendend weiß wie Licht werden“ (Mt 17,2). Reinigungsbad, helles, heiliges Gewand – eine Anspielung auf die Reinigung des Hohenpriesters am großen Versöhnungstag liegt auch hier nahe.

Die Taufe des Johannes ist göltig, denn die übergreifende Wirklichkeit des Himmels öffnet sich und es ereignet sich die direkte Begegnung Jesu mit Gott. Die Taufe des Johannes tritt neben oder sogar an die Stelle der Sühne durch den Opferkult im Tempel. Jesus tritt neben den Hohenpriester oder sogar an die Stelle des Hohenpriesters. Das ist die provozierende Botschaft dieses Berichts von Jesu Taufe. Dieser Hohepriester aber beteiligt uns alle an der Begegnung mit Gott – und zwar in den Höhen und in den Tiefen unseres Lebens.

III.

„Ich taufe euch nur mit Wasser zum Zeichen der Umkehr. Der aber, der nach mir kommt, ist stärker als ich ... Er wird euch mit dem Heiligen Geist ... taufen“ (Mt 3,11). Mit der Taufe, die wir nicht nur nach Jesu Vorbild, sondern auch auf seine Weisung hin vollziehen, treten wir in seinen Herrschafts- und Machtbereich ein. In der Taufe ereignet sich ein Herrschaftswechsel. Dieser Herrschaftswechsel kann von den biblischen Zeugnissen sehr dramatisch beschrieben werden. Wir werden durch die Taufe den Mächten der Finsternis entrissen. Wir gehen in der Taufe durch den Tod hindurch. Nicht weniger dramatisch sind die nur positiv klingenden

Aussagen über das, was in der Taufe geschieht. Wir werden mit Christi Geist getauft. Wir werden seine Zeuginnen und Zeugen, Glieder seines Leibes, wir gewinnen Anteil an der neuen Schöpfung, wir werden Bürgerinnen und Bürger des Reiches Gottes, erhalten Anteil am ewigen Leben. Gar nicht hoch genug können wir von diesem Herrschaftswechsel denken, den wir in der Taufe feierlich bezeugen. Er ist verbunden mit der „Erfüllung aller Gerechtigkeit“.

Die Erfüllung „aller Gerechtigkeit“, das ist nichts Geringeres als die Erfahrung und Erfüllung der Gerechtigkeit Gottes. Diese göttliche Gerechtigkeit manifestiert sich im Geschenk des Glaubens, in der gütigen und gnädigen Zuwendung Gottes zu uns, in der Gott uns befähigt, ein Vertrauensverhältnis zu ihm zu gewinnen. Die Erfüllung „aller Gerechtigkeit“ manifestiert sich aber auch ganz konkret unter uns Menschen, indem Verhältnisse wechselseitiger Liebe und Vergebung aufgerichtet werden. Solche Verhältnisse lassen sich nicht planen und „machen“. Sie sind unverfügbar. „Glücksfall“ nennen die einen sie, „Himmels Geschenk“ die anderen. Dennoch geht es um erfahrbare Sachverhalte. Menschen lassen sich auf Verhältnisse ein, in denen sie sich wechselseitig zuvorkommen, Barmherzigkeit üben, Vergebung üben: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern! Nicht Anspruch gegen Anspruch, Eigeninteresse gegen Eigeninteresse, sondern Verhältnisse dienstbereiten, vergebungsbereiten, barmherzigen und liebevollen wechselseitigen Zuvorkommens – darin manifestiert sich irdisch die göttliche Gerechtigkeit, Gottes Gerechtigkeit.

IV.

Es berührt uns tief, dass Jesus kommt, mit uns Menschen solidarisch wird und mitten unter uns seinen Machtbereich aufrichtet. Unser Herr und König ist zugleich unser Bruder und Diener. Menschliches Leiden, menschliche Ohnmacht und Not sind ihm zutiefst vertraut. Die Erfahrung, unter seiner Herrschaft zu stehen, durch die Taufe ihm zuzugehören, verändert unser Leben durch und durch. Neue Lebensverhältnisse werden geschaffen, oft nur zeichenhaft, fragmentarisch, nicht selten umstritten oder verhöhnt, aber doch beharrlich wirksam, wirksam wie die gute Saat, der Sauerteig, das Salz in der Suppe. „Wer unter euch groß sein will, soll euer Diener sein.“ Und Jesus geht darin voran.

Jesus vermittelt die Versöhnung mit Gott und bringt die Gerechtigkeit Gottes vom Himmel auf die Erde. Er bringt Gottes schöpferische und

neuschöpferische Kräfte in diese Welt. Wie zeichenhaft und fragmentarisch auch immer bricht eine neue Wirklichkeit unter den Menschen an – in wechselseitiger Dienstbereitschaft, Barmherzigkeit, Vergebung und Liebe. Mit der Taufe treten wir in diese Gottesherrschaft ein, nehmen wir an ihr teil, breiten wir sie mit aus, im Zeugnis größter Freude und im Zeugnis tiefsten Leidens. Als getaufte Glieder am Leib Christi haben wir an den göttlichen Kräften Anteil. Sie trösten und tragen uns in den hellen und in den dunklen Stunden unseres Lebens. Sie halten und erheben uns auch in unserer Schwachheit und Ohnmacht. In großer Freude, dass heute unsere Täuflinge mit diesen Kräften begabt und gesegnet worden sind, wollen wir uns dankbar beugen vor Gott.

Amen.

Diese Predigt wurde am Sonntag, dem 9. Juli 2006, im Universitätsgottesdienst gehalten. In diesem Gottesdienst wurden Beatrice Hannah und Rebecca Sophie Bindseil, die Töchter von Christiane Bindseil und Nicolas Albrecht-Bindseil, getauft. Die musikalische Gestaltung lag in Händen des Kammermusikkreises der ESG, der Werke von D. Scarlatti und W. A. Mozart musizierte.